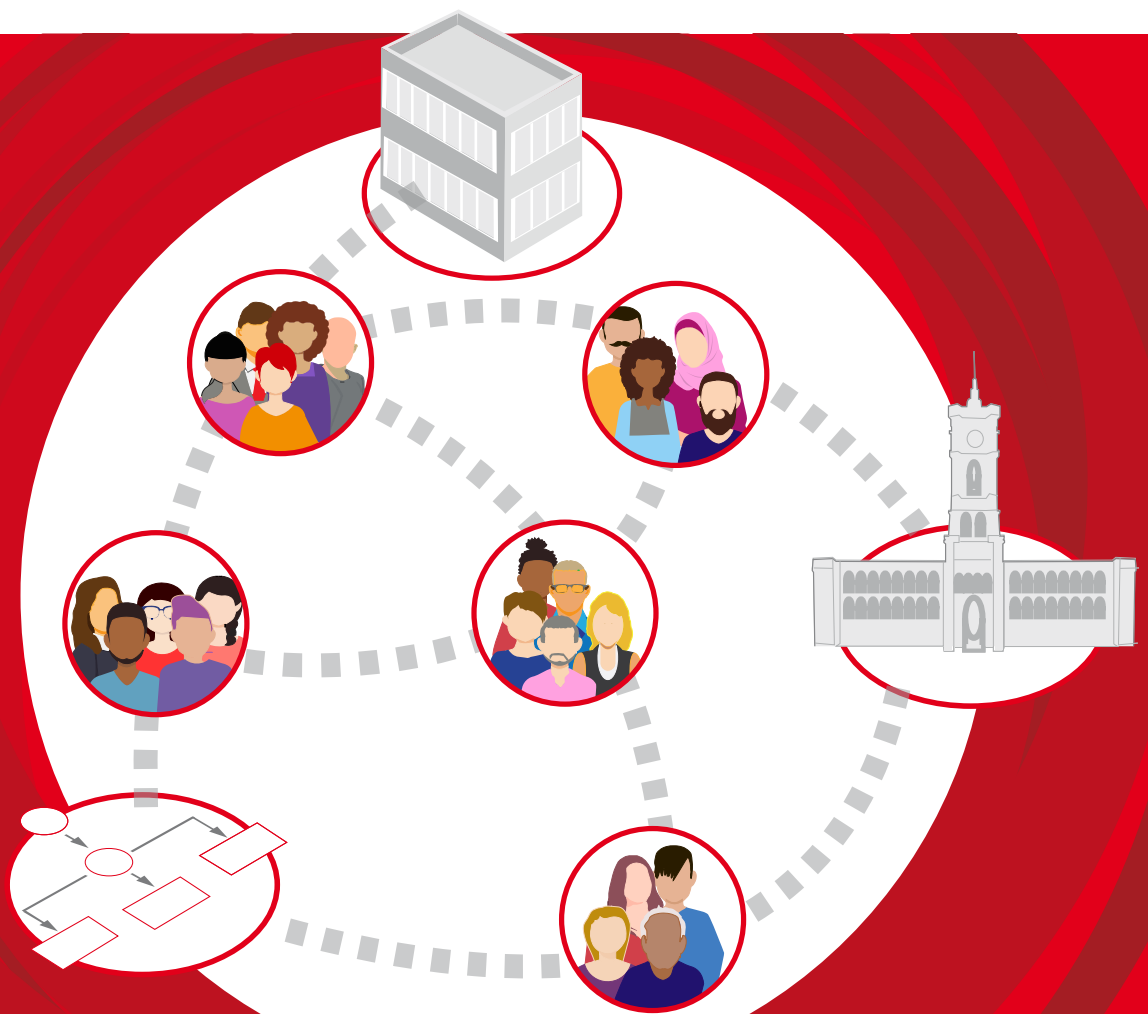




Dokumentation

Fachkonferenz „Solidarische Netzwerke entwickeln“



Inhaltsverzeichnis

Vorwort	3
Programm der Fachkonferenz „Solidarische Netzwerke entwickeln“	4
Grußwort zur Fachkonferenz von Carola Schaaf-Derichs, Geschäftsführerin Landesfreiwilligenagentur Berlin	5
Beitrag „Solidarische Netzwerke: Mehr als nur eine Parole“ von Dr. Behzad Förstl (Leitung Bereich Netzwerkbetreuung, Projektleitung „Pat*innen, Mentor*innen, Lots*innen“ und „STAEpoSEL - Gesellschaft Selbstwirksam gestalten“)	7
Beispiel „Netzwerkarbeit in der Praxis“ von Thomas Fiedler (Gärtnern verbindet – Gärten als Orte für Geflüchtete. Ein Projekt der Senatsverwaltung für Mobilität, Verkehr, Klimaschutz und Umwelt)	12
Vortrag „Wie kann politische Bildung Solidarität stärken?“ von Anja Witzel (Berliner Landeszentrale für politische Bildung)	17
Mitschrift der Podiumsdiskussion	23
Ergebnisse der Gruppenarbeit	27

Vorwort

Dies ist die Dokumentation der zweiten BfE-Fachkonferenz zum Thema „Solidarische Netzwerke entwickeln“ vom 21. Juni 2023.

Das Beratungsforum Engagement für Geflüchtete (BfE) bietet den Ehrenamtskoordinator:innen in Unterkünften für Geflüchtete fachliche Qualifizierung und Unterstützung im Projekt- und Freiwilligenmanagement. Es organisiert Angebote für kollegialen Austausch und Lernmöglichkeiten, berät und vernetzt Akteur:innen der Migrationsarbeit regional und landesweit und bietet Arbeitsmaterialien und Infos zum freiwilligen Engagement mit Geflüchteten und die Arbeit in Nachbarschaft und Sozialraum.

Mit der Fachkonferenz „Solidarische Netze entwickeln“ haben wir ein relevantes Thema aufgegriffen und einen Raum zur Vernetzung und des Austauschs diverser Akteur:innen in unserem Arbeitsfeld geschaffen. Zudem knüpften wir an das diesjährige Motto der Landesfreiwilligenagentur Berlin an: Menschen.Entwickeln.Engagement.

Es stellte sich die Frage nach der Bedeutung von solidarischen Netzwerken. Wie wichtig und unabdingbar sind diese (geworden), nicht zuletzt in einer Zeit der vielfältigen Krisen? Wie kann Solidarität gelebt und gestärkt werden? Was braucht es, um solidarische Netzwerke im Umfeld zu entwickeln? Was sind Herausforderungen? Und was brauchen die unterschiedlichen Akteur:innen aus Politik, Verwaltung und Zivilgesellschaft – auch voneinander?

Eine zentrale Rolle dabei spielen die Ehrenamtskoordinator:innen: sie sind die Brückenbauer:innen, Seismograf:innen und Ansprechpartner:innen für Ehrenamtliche, Initiativen, Nachbarschaft und die Bewohner:innen in den Unterkünften für Geflüchtete.

Neben unterschiedlichen inhaltlichen Vorträgen zum Thema und vielen Möglichkeiten zur Reflexion und Austausch, gab es eine inhaltliche Podiumsdiskussion zu Erfahrungen und Herausforderungen mit Vertreter:innen aus Politik und Zivilgesellschaft.

Das vorliegende Dokument ist das zusammengetragene Ergebnis der Fachkonferenz. Es beinhaltet die Mitschriften und unterschiedlichen Beiträge des Tages zum Thema.

Wir wünschen viel Spaß beim Lesen!

Julia Finsterwalder
Projektkoordinatorin Beratungsforum Engagement für Geflüchtete



BfE-Fachkonferenz „Solidarische Netzwerke entwickeln“ am 21. Juni 2023 im Refugio Neukölln, Lenastr. 4, 12047 Berlin

10:00 - 11:00

Eröffnung durch das BfE und Carola Schaaf-Derichs (Landesfreiwilligenagentur Berlin e.V.) sowie Eröffnungsrede durch Max Landero, Staatssekretär für Integration, Antidiskriminierung und Vielfalt

Austauschrunde und Einstieg ins Thema mit Kaffee

11:00 - 12:30

Impulsvorträge mit Reflexion aus Theorie und Praxis:

1) Solidarische Netzwerke entwickeln

Dr. Behzad Förstl (Leitung Bereich Netzwerkbetreuung, Projektleitung „Pat*innen, Mentor*innen, Lots*innen“ und „STAEpoSEL - Gesellschaft Selbstwirksam gestalten“)

2) Netzwerkarbeit in der Praxis

Thomas Fiedler (Gärtnern verbindet – Gärten als Orte für Geflüchtete.

Ein Projekt der Senatsverwaltung für Mobilität, Verkehr, Klimaschutz und Umwelt)

3) Wie kann politische Bildung Solidarität stärken?

Anja Witzel (Berliner Landeszentrale für politische Bildung)

12:30 - 13:30

 Mittagspause

13:30 - 15:00

Podiumsdiskussion mit Vertreter:innen aus Verwaltung, Politik und Zivilgesellschaft:

- Tatjana Peter (Landesamt für Flüchtlingsangelegenheiten (LAF))
- Katarina Niewiedzial (Berliner Beauftragte für Integration und Migration)
- Ursula Breidbach (Willkommensbündnis Steglitz-Zehlendorf)
- Nadav Nir (Berlin Volunteer Support (BEVOS))
- Forouzan Forough (Geflüchteten-Koordinatorin im Partizipationsbüro des Bezirksamtes Friedrichshain-Kreuzberg)

15:00 - 15:15

 Kaffeepause

15:15 - 15:45

 Fragen, Themen und Diskussionspunkte zum Austausch im Weltcafé

15:45 - 16:00

 Abschlussrunde und Verabschiedung

Das Refugio Berlin ist ein Projekt der Berliner Stadtmission in Neukölln. Die Grundidee ist das gemeinsame Leben, Arbeiten und Teilen. Hier können auch Räume gemietet und Veranstaltungen organisiert werden.



Grußwort zur Fachkonferenz

von Carola Schaaf-Derichs
(Geschäftsführerin Landesfreiwilligenagentur Berlin)

Liebe Ehrenamtskoordinator:innen, Liebes Netzwerk,
Herzlich willkommen zur zweiten Fachkonferenz des Beratungsforums Engagement!
Mein Name ist Carola Schaaf-Derichs, ich bin die Geschäftsführerin der Landesfreiwilligenagentur Berlin. Ich darf Sie im Namen der Landesfreiwilligenagentur Berlin und des Beratungsforums Engagement für Geflüchtete ganz herzlich begrüßen!

Wir sind heute viele und mit an Bord sind:

- die Ehrenamtskoordinator:innen in der Unterkünften für Geflüchtete,
 - weitere Koordinierende im Bereich Engagement,
 - Kolleg:innen aus Projekten, aus Initiativen und Behörden,
- somit viele Hochengagierte, die wir aus den Netzwerken des Beratungsforum Engagement für Geflüchtete kennen und schätzen!

Diese 2. Fachkonferenz ist das fachliche Highlight in unserer jungen Fachdisziplin, wie schön, es gemeinsam zu begehen und unseren Austausch intensiv zu nutzen!

Ein besonderes Willkommen unseren heutigen Gästen:

- Max Landero, Staatssekretär für Integration, Antidiskriminierung und Vielfalt, herzlich willkommen! Herr Sts. Landero vertritt Senatorin Cansel Kiziltepe und wir freuen uns sehr über diese Mitwirkung
- Katarina Niewiedzial, Beauftragte des Berliner Senats für Integration und Migration, herzlich willkommen: Bereits seit vielen Jahren stehen wir mit Ihnen in engem Fachaus-tausch, inzwischen liegt auch die Projektverantwortung für das BfE bei Ihnen und ge-meinsam entwickeln wir dieses neue Feld der Ehrenamtskoordination in Unterkünften für geflüchtete Menschen weiter und
- Dr. Behzad Förstl, Teil der Geschäftsführung und Leiter des Bereichs Netzwerkbe-treuung im Bundesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement, ebenfalls herzlichst will-kommen! Von deinem bundesweiten Überblick wollen wir heute gerne Neues erfahren, lieber Behzad, und so einen Blick über den Tellerrand erhalten.

Wir sind begeistert über 130 Anmeldungen und insofern über die tolle Resonanz für diese Fachkonferenz! Wir hoffen auch, damit eine gute Tradition für das BfE eingerich-tet zu haben. Denn wir sehen und hören tagtäglich, wie wechselhaft nicht nur die vie-len formalen Belange und persönlichen Lebensumstände der Geflüchteten sind. Wir erfahren auch immer wieder eindrucksvoll, und das meine ich nun nicht nur positiv, wie instabil die Arbeitsbedingungen der Ehrenamtskoordinierenden sind, wie beständig das Auf und Ab für ihre praktische Arbeit – in aller Konsequenz für die Arbeitsfähigkeit. Und wie krisenfest die Ehrenamtskoordinator:innen sein müssen und sind, das ist überaus beeindruckend. Gerne tragen wir heute fachlich dazu bei!

Unser Fachkonferenzthema haben wir deshalb zu einem wichtigen Punkt ausgewählt, der die Menschen mit Fluchterfahrung oder die dauerhaft Flüchtenden betrifft, und auch uns alle hier im Raum: Solidarische Netzwerke entwickeln!



Carola Schaaf-Derichs und Julia Finsterwalder bei der Begrüßung zur BfE-Fachkonferenz



Max Landero, Staatsse-kretär für Integration, Antidiskriminierung und Vielfalt



Ausschnitt aus der Podiumsdiskussion, u.a. mit Katarina Niewiedzial und Forouzan Forough

Ich erläutere gerne das letzte Wort dabei zuerst:

ENTWICKELN – diese Fähigkeit haben wir als Leitmotiv und -motto für das gesamte Jahr gewählt und glauben fest daran, dass Menschen auch und gerade in schwierigen Zeiten oft nichts anders haben, als ihre Fähigkeit, Dinge zu entwickeln. Aber auch dazu gehören viele Rahmenbedingungen, die wir heute gemeinsam erarbeiten wollen.

SOLIDARISCH – wie sonst? Wir erleben derzeit auch vermehrt **ENTSOLIDARISIERUNG** – Viele sagen: das geht mich nichts an, dafür habe ich keine Zeit, das ist nicht meine Sicht und nicht mein Problem

Solidarität ist allerdings ein hart erkämpfter Wert und eine Form des Zusammenhalts, gerade in der Not. „Solidarität“ heißt genau das: „Zusammengehörigkeit“. Zumeist ist Solidarität eine in einem ethisch-politischen Zusammenhang benannte Haltung der Verbundenheit, sowie der Unterstützung von Ideen, Aktivitäten und Zielen anderer. Von der frühen Kirche, über die Gründung von Parteien bis hin zur Gewerkschaftsbewegung war Solidarität ein basaler, wegweisender Wert! So hat sich auch das Solidaritätsprinzip entwickelt und viele unserer sozialen Sicherungssysteme beruhen bis heute genau darauf.

Aber auch ganz moderne Ausprägungen, wie die SolidAHRität – gemeint ist das Engagement für die AHR-Flut – geben dem Begriff neue Flügel.

Solidarität schließt in ihrem Ursprungsbegriff die Freiwilligkeit immer ein – und ist in einem demokratischen Staatsgebilde unverzichtbar, wie das Engagement.

Derzeit ist Solidarität in einem schmerzhaften, systemischen Dilemma verhakt, wenn wir die jüngsten Entscheidungen zu den Außengrenzen Europas nachvollziehen: Gibt es einen „guten Kurs“ durch diese vielfältigen Herausforderungen, so fragen sich viele derzeit? Die Schwere der Entscheidungen lastet auf uns allen...

Nicht zuletzt, sondern gerade deshalb sind auch wir hier also ein solidarisches Netzwerk, empowern uns gegenseitig für die Herausforderungen der Aufgaben, die sich uns in unserer Arbeit und unserem engagierten Leben beständig stellen.

Ich wünsche uns in diesem Sinne einen überaus lebendigen und inspirierenden Konferenztag und danke jetzt schon allen ganz herzlich, die sich heute beteiligen und dazu beitragen.



Solidarische Netzwerke: Mehr als nur eine Parole

von Dr. Behzad Förstl (Leitung Bereich Netzwerkbetreuung, Projektleitung „Pat*innen, Mentor*innen, Lots*innen“ und „STAEpoISEL - Gesellschaft Selbstwirksam gestalten“)

„Solidarische Netzwerke“ mutet zunächst wie eine Parole ohne Mehrwert an. Der Grund hierfür ist einfach: Solidarität erfährt heutzutage große Beachtung, was nicht zuletzt auch an den multiplen Krisen unserer Zeit liegt. Sie ist zu einem viel diskutierten Begriff geworden. Ähnlich verhält es sich mit dem Begriff ‚Netzwerk‘. Seit Jahrzehnten erfreut es sich dermaßen großer Beliebtheit, dass es nicht mehr nur für einen Verbund von Computern verwendet wird, sondern auch eine neue Form der Vergemeinschaftung beschreibt. Es liegt daher nahe, die beiden Begriffe miteinander zu verknüpfen und von „solidarischem Netzwerk“ zu sprechen.

Das Schwierige dabei ist, dass je mehr ein Begriff, Konzept oder Ansatz in den Fokus der Aufmerksamkeit gerät, desto vager wird er. Es wird immer unklarer, was eigentlich gemeint ist, weil mehr und mehr Definitionen und Bedeutungsschichten sich aufürmen, die auch teilweise miteinander in Konkurrenz stehen. Bereits ‚Solidarität‘ und ‚Netzwerk‘ sind für sich genommen schwerlich zu definieren. Als Begriffspaar, wird es noch schwieriger. Trotzdem lohnt es der Idee eines „solidarischen Netzwerks“ nachzugehen, denn sie beinhaltet mehr als nur eine bloße Parole.

Hierfür ist der Beitrag in vier Abschnitte eingeteilt: In einem ersten Teil steht die Lebenssituation von Geflüchteten, insbesondere in Erst- und Sammelunterkünften im Mittelpunkt. Basierend hierauf widmen wir uns im zweiten Teil dem Begriff der Solidarität und im dritten Teil dem Begriff des Netzwerks zu, bevor wir im vierten und abschließenden Teil auf „solidarische Netzwerke“ zu sprechen kommen.

Lebenslagen von Geflüchteten

Die Lebenslagen von Geflüchteten in Deutschland, insbesondere in Erst- und Sammelunterkünften, sind bekannt. Dennoch ist es lohnenswert, sich mit Blick auf „solidarische Netzwerke“ diese noch einmal zu vergegenwärtigen:

- Geflüchtete Menschen haben aus unterschiedlichen Gründen mit finanziellen Engpässen zu kämpfen. Die knappen finanziellen Ressourcen erschweren es ihnen, Bedürfnisse, die über das Elementarste hinausgehen, zu befriedigen.
- Sie sind oft mit Sprachbarrieren konfrontiert. Dadurch gestaltet sich der Alltag schwierig, sei es im Umgang mit Behörden, bei der Jobsuche oder im Austausch mit der lokalen Bevölkerung.
- Die räumliche Enge in Erst- und Sammelunterkünften stellt eine weitere Herausforderung dar. Oft müssen Geflüchtete mit begrenztem Raum auskommen, was mit eingeschränkter Privatsphäre und fehlenden Rückzugsmöglichkeiten einhergeht.
- Aufgrund der Enge treten kulturelle „Inkompatibilitäten“ mit anderen Bewohner:innen auf, was zu Spannungen und Konflikten führen kann.
- Einige Geflüchtete haben mit traumatischen Erfahrungen wie Krieg, Gewalt oder Folter zu kämpfen. Auch belasten familiäre Trennungen und/oder der Verlust von nahen Angehörigen manche Geflüchtete.
- Der Umgang mit den Behörden, die Bearbeitungsdauer von Asylanträgen und die Auseinandersetzung mit rechtlichen Bestimmungen sind oft komplex und zeitaufwendig, was zu Frustration und Unsicherheit führen kann.
- Nicht zuletzt sind Geflüchtete auch mit Anfeindungen und Diskriminierung konfrontiert. Rassistische Vorurteile und Feindseligkeiten erschweren ihre ohnehin bereits schwierige Situation.



Vortrag von Dr. Behzad Förstl

„Geflüchtete sind oft mit Sprachbarrieren konfrontiert. Dadurch gestaltet sich der Alltag schwierig, sei es im Umgang mit Behörden, bei der Jobsuche oder im Austausch mit der lokalen Bevölkerung.“

Angesichts dieser zahlreichen Herausforderungen ist Solidarität ein Gebot der Menschlichkeit. Doch was genau bedeutet Solidarität mit Geflüchteten?

„Angesichts dieser zahlreichen Herausforderungen ist Solidarität ein Gebot der Menschlichkeit.“

Solidarität

Solidarität definiert Thomas Rübke in seinem Buch „Der Humus der Gesellschaft: Bürgerschaftliches Engagement und die Bedingungen, es gut wachsen zu lassen“ als „eine sittliche Verantwortung eines jeden für den Anderen“ (Rübke 2021, S. 319). Interessant hierbei ist nun, wer dieser „andere“ jeweils ist. In der Literatur und zurückgehend auf Émile Durkheim wird oft zwischen mechanischer Solidarität und organischer Solidarität unterschieden.

Mechanische Solidarität ist eher in kleineren, wenig ausdifferenzierten Gesellschaften anzutreffen. In diesen Gesellschaften, wie etwa einer Stammesgesellschaft, findet das Zusammenleben in unhinterfragten Zusammenhängen statt, das Kollektivbewusstsein ist stark ausgeprägt, und es herrscht eine hohe soziale Kontrolle. Der oder die „andere“ sind in diesem Fall Personen, mit denen man eine ähnliche Lebenslage teilt. Ihnen gegenüber trägt man eine sittliche Verantwortung.

Von einer mechanischen Solidarität ist eine organische Solidarität zu unterscheiden, die in modernen, ausdifferenzierten Gesellschaften anzutreffen ist. Weil in diesen Gesellschaften nicht mehr eine einzelne Person alles alleine bewerkstelligen kann, entstehen gegenseitige Abhängigkeiten und damit Verantwortung zwischen einander auch unbekanntem Personen. Der oder die „andere“ ist dann nicht mehr das Stammesmitglied, sondern beispielsweise die Person in der U-Bahn gegenüber. In diesem Fall besteht eine organische Solidarität etwa über den Wohlfahrtsstaat. Im Zuge der organischen Solidarität ist die sittliche Verantwortung im Vergleich zur mechanischen folglich indirekt, dafür besteht sie zwischen einer größeren Zahl an Personen.

In den vergangenen Jahren hat sich jedoch eine andere Form der Solidarität etabliert, die weder mit der mechanischen noch mit der organischen zu fassen ist: Wir beobachten sie etwa, wenn Menschen, die nicht zur BIPOC-Community gehören sich der Black-Lives-Matter-Bewegung anschließen, oder wenn im Zuge der Proteste im Iran Menschen auch hier auf die Straße gehen. Diese Form der Solidarität ist es auch, die wir im Kontext von Engagement für Geflüchtete erleben. Sie ist keine mechanische, weil Engagierte und Geflüchtete kein Kollektiv bilden oder in unhinterfragten Zusammenhängen zusammenleben. Geflüchtete und Engagierte sind sich zumindest zu Beginn noch fremd. Solidarität mit Geflüchteten ist ebenso wenig im klassischen Sinne organische, weil die Solidarität mit den Geflüchteten nicht etwa an den Staat outgesourct wird und damit mittelbar stattfindet. In der Praxis verhält es sich eher umgekehrt: Es sind die Engagierten, die mit ihrem Engagement eine unmittelbare Verantwortung für die Geflüchteten übernehmen, gleichwohl sie mit ihnen zunächst wenig gemeinsam haben, also weder die gleichen Lebensverhältnisse teilen, noch in Abhängigkeit von ihnen sind. Und es gibt noch einen dritten, wichtigen Unterschied: Solidarität im Kontext von Flucht und Integration ist einseitig. Geflüchtete können aus unterschiedlichen Gründen nicht solidarisch mit den Engagierten sein, also eine sittliche Verantwortung für diese übernehmen. Es sind stets die Engagierten, die in erster Linie solidarisch sind. Daher ist es angebracht anstelle von einer mechanischen oder organischen von einer moralischen Solidarität zu sprechen.



Moralische Solidarität kann, wie die anderen Formen der Solidarität auch, unterschiedliche Formen annehmen: Sie kann im Ausfüllen eines Formulars, in der Begleitung zum Arzt oder im gemeinsamen Verbringen von Zeit bestehen. Moralische Solidarität kann jedoch ebenso bedeuten, sich politisch für bessere Lebensbedingungen von Geflüchteten oder eine vielfältige Gesellschaft einzusetzen, etwa in dem Politik adressiert wird. Zu beachten ist jedoch, dass Solidarität mit Geflüchteten, gerade weil sie in erster Linie nur einseitig erfolgt, nicht mit Paternalismus verwechselt werden sollte. Moralische Solidarität mit Geflüchteten bedeutet nicht, sich um sie zu kümmern. Vielmehr geht es darum, sich mit ihnen zu verbünden und ihnen eine selbstbestimmte Teilhabe an der Gesellschaft zu ermöglichen. Hierfür sind aber Netzwerke unumgänglich.



Netzwerke

„Netzwerke“ sind in den vergangenen Jahren zu einer regelrechten Modeerscheinung avanciert, ähnlich wie beispielsweise „Start-ups“. Früher wurden Unternehmen gegründet, heute Start-up. Ähnliches gilt für Netzwerke: Überspitzt formuliert werden keine Vereine gegründet oder Organisation aufgebaut, sondern ein Netzwerk gebildet. Doch letztendlich, könnte argumentiert werden, steckt hinter einem Verein, einer Organisation oder einem Netzwerk dieselbe Idee: Gemeinsam erreicht man mehr. Das trifft jedoch nur teilweise zu. Unsere Gesellschaft hat sich in den letzten Jahrzehnten stark verändert. Die Komplexität unserer Lebenswelt hat zugenommen, die Lebensstile haben sich gewandelt. Herausforderungen lassen sich nicht mehr durch eine einzelne Person lösen, auch möchten Personen eher seltener dauerhaft Verantwortung übernehmen. Sie schätzen Flexibilität hoch ein. Der Untergang des Abendlandes bedeutet dies derweil nicht. Vielmehr etablieren sich, wie es Andreas Reckwitz in seinem Werk „Die Gesellschaft der Singularitäten“ schreibt, „partikularistische[n] und temporäre[n] Formen des Sozialen“ (Reckwitz 2017, S. 10). Einer dieser Formen angepasster Vergemeinschaftung sind Netzwerke.

„Netzwerke bieten damit auch die Chance, auf verschiedene Bedürfnisse sowohl auf Seiten der Geflüchteten als auch auf Seiten der Engagierten einzugehen.“

Netzwerke bieten die Möglichkeit, angesichts der angedeuteten Veränderungen unserer Gesellschaft gemeinsam etwas zu bewirken, ohne dabei zu starke Bindungen einzugehen. Sie erlauben es, flexibel und agil auf Herausforderungen zu reagieren und sich mit anderen Akteuren zu verbünden, Synergieeffekte zu nutzen, Ressourcen zu bündeln und Expertise auszutauschen. In diesem Sinne sind Netzwerke Kooperationsbeziehungen als Potential. Die geknüpften Verbindungen können, müssen aber nicht, aktiviert werden. Werden sie aktiviert können sie enorme Wirksamkeit erlangen. Im Kontext von Geflüchteten ist das von besonderer Bedeutung. Die Lebenslage von Geflüchteten ist eine komplexe Gemengelage von zahlreichen unterschiedlich gelagerten Herausforderungen, von denen einige oben genannt wurden. Das Engagement im Kontext von Flucht ist dementsprechend in vielerlei Hinsicht äußerst komplex. Netzwerke helfen dabei, diese Komplexität zu reduzieren, indem sie etwa den Engagierten es ermöglichen, sich entsprechend ihrer individuellen Ressourcen, Fähigkeiten, Möglichkeiten aber auch Vorlieben einzubringen. Was der oder die eine nicht machen möchte, übernimmt eine andere Person aus dem Netzwerk. Verantwortung und Aufgaben lasten damit nicht mehr nur auf einer Schulter, sondern auf vielen und das, ohne die langfristige Bindung an eine Organisation oder einen Verein. Netzwerke bieten damit auch die Chance, auf verschiedene Bedürfnisse sowohl auf Seiten der Geflüchteten als auch auf Seiten der Engagierten einzugehen. Durch die Vielfalt der Akteure und deren unterschiedliche Perspektiven entsteht eine kreative und dynamische Atmosphäre, die es ermöglicht und auch erlaubt, neue, unkonventionelle Wege zu gehen, um individuelle Lösungen anzubieten.

Solidarische Netzwerke

Wir haben uns bis hier Solidarität und Netzwerke jeweils für sich alleinstehend betrachtet. Was könnten wir vor diesem Hintergrund unter einem ‚solidarischen Netzwerk‘ verstehen? Eine erste Antwort könnte lauten: Solidarische Netzwerke sind ein loser Zusammenschluss aus Menschen, die nach ihren Möglichkeiten, Ressourcen und Vorlieben in unterschiedlichster Form Verantwortung für Geflüchtete übernehmen.

Diese Antwort ist allerdings zu einfach, weil sie folgende, für ein solidarisches Netzwerk entscheidende Fragen, die Oliver Marchart in seinem Werk „Die politische Differenz“ formuliert: „Welches >>wir<< konstituieren wir? Für wen spricht es? Für wen sprechen wir? Wer ist dabei, wer fehlt, wer wurde vergessen, wer wurde ausgeschlossen, wer will aus welchen Gründen womöglich nicht dabei sein?“ (Marchart 2010, S. 363).

Wenn wir unsere erste Antwort entlang dieser Fragen beurteilten, zeigt sich, dass die wichtigste Gruppe keine Berücksichtigung findet: Die Geflüchteten selbst. Das oben umrissene Netzwerk ist ein Netzwerk, das in erster Linie die Engagierten als handelnde Subjekte in den Fokus nimmt. Diese vernetzen und engagieren sich für die Geflüchteten, während die Geflüchteten ‚lediglich‘ als Objekte der Handlung der Engagierten vorkommen.

Für ein solidarisches Netzwerk im Kontext von Flucht ist es derweil von entscheidender Bedeutung, die Geflüchteten selbst in das Netzwerk einzubeziehen, das heißt nicht nur ein Netzwerk für Geflüchtete zu sein, sondern ein Netzwerk mit ihnen. Konkret bedeutet das, dass solidarische Netzwerke den Geflüchteten eine Plattform sein müssen, um ihre Perspektiven, Erfahrungen und Fähigkeiten in Wert zu setzen. Es geht darum, ihnen selbst eine Stimme zu geben und sie empowern, um eigene Ideen und Projekte zu verwirklichen. Ein Netzwerk im Kontext von Flucht und Integration, das Geflüchtete nicht diese Möglichkeiten gibt, sie nicht als gleichberechtigte Netzwerkmitglieder erachtet, lässt sich schwerlich als ein solidarisches Netzwerk erachten. Dieser starke Anspruch bedeutet im Umkehrschluss, dass sich Nicht-Geflüchtete, Engagierte zurücknehmen müssen.

Das ist herausfordernd, insbesondere für Koordinator:innen:

- Auf Seiten der Geflüchteten können etwa unrealistische Hoffnungen und Erwartungen geweckt werden, die in Enttäuschungen münden könnten.
- Engagierte könnten sich wenig anerkannt oder wertgeschätzt in ihrem Engagement fühlen, frustriert werden und ihr Engagement beendenden, wenn das Netzwerk sich stärker auf die Belange der Geflüchteten ausrichtet.

Für Ehrenamtskoordinator:innen bedeuten folglich solidarische Netzwerke einen verstärkten und erhöhten Bedarf an Koordination sowie Netzwerk- als auch Erwartungsmanagement.



„Für Ehrenamtskoordinator:innen bedeuten solidarische Netzwerke einen verstärkten und erhöhten Bedarf an Koordination sowie Netzwerk- als auch Erwartungsmanagement“

Doch es ist Wert diesen Aufwand auf sich zunehmen und die notwendigen Ressourcen von staatlicher Seite hierfür zur Verfügung zu stellen. Denn solidarische Netzwerke schaffen echte Begegnungs- und Teilhaberräume auf Augenhöhe. Sie ermöglichen es Geflüchteten Erfahrungen der Selbstwirksamkeit zu machen, weil sie in Entscheidungsprozesse miteinbezogen werden, weil sie dabei unterstützt werden, in einer für sie fremden Umgebung selbstbestimmt aktiv zu werden und Veränderungen zu bewirken. Aber auch für die Engagierten werden Erfahrungen der Selbstwirksamkeit ganz anderer Natur möglich. Sie helfen nicht mehr nur Geflüchteten beim ersten Ankommen, sondern beim Weiterkommen. Sie unterstützen diese dabei in einer fremden Umgebung beispielsweise einen Vereinen zu gründen und selbst im Kontext von Flucht und Integration, oder einem anderen Themenfeld sich zu engagieren.

Damit stärken solidarische Netzwerke letztendlich auch unsere Demokratie. Sie tragen zu einem demokratischen Zusammenleben in Vielfalt bei. ‚Solidarisches Netzwerk‘ sind anspruchsvoll, aber auch tatsächlich mehr als nur eine Parole.

Literatur

Marchart, Oliver. 2010. Die politische Differenz: zum Denken des Politischen bei Nancy, Lefort, Badiou, Laclau und Agamben Orig.-Ausg., 1. Aufl. Berlin: Suhrkamp.

Reckwitz, Andreas. 2017. Die Gesellschaft der Singularitäten: zum Strukturwandel der Moderne 1. Auflage. Berlin: Suhrkamp.

Röbke, Thomas. 2021. Der Humus der Gesellschaft: über bürgerschaftliches Engagement und die Bedingungen, es gut wachsen zu lassen. Wiesbaden: Springer VS, Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH.



Gärtnern verbindet – Gärten als Orte für Geflüchtete

Präsentation von Thomas Fiedler

Ein Projekt der Senatsverwaltung für Mobilität, Verkehr, Klimaschutz und Umwelt



Berliner Gemeinschaftsgärten
Plattform Produktives Stadtgrün

Gemeinschaftsgärten Programm Karte Newsletter

Gärtnern verbindet - Gärten als Orte für Geflüchtete



<https://www.berlin.de/gemeinschaftsgaertnern/gaertnern-verbindet/>

Nach den Überlegungen meines Vorredners werden wir nun den Schritt von der Theorie in die Praxis machen. Das Motto des Projektes, das ich Ihnen vorstelle heißt: GÄRTNERN VERBINDET - Gärten als Orte für Geflüchtete

Gehört das Gärtnern zu Ihrem Erfahrungsraum im Alltag ?

Bitte einmal melden: Wer von Ihnen gärtert bereits privat?

Gegenprobe: Wer würde gerne gärtnern, wenn Zeit und Garten verfügbar wären?

Und nun die Frage: Wer von Ihnen hat im beruflichen Kontext mit Gartenaktivitäten zu tun?

Nachdem das nicht so viele sind (1 ≈ 20%; 2 ≈ 12%; 3 ≈ 7%) möchte ich Ihnen kurz einen Überblick zu unserer Zielgruppe der Gärtner:innen geben. Dann erhalten Sie kurze Informationen zum Projekt und schließlich stellen ich Ihnen unsere Beispiele für konkrete Netzwerkbildung vor.

KLEINGÄRTEN

In Berlin gibt es ca. 71.000 Kleingartenparzellen in 877 Kleingartenanlagen. Diese Anlagen sind als ehrenamtlich geführte Vereine organisiert, von denen ca. 630 zwischen ca. 20 und 500 Parzellen verwalten. Die Größe einer Parzelle liegt zwischen ca. 200 und 400 qm.

Mindestens 30% der gepachteten Fläche muss dem Gartenbau dienen, Kleingärten dienen aber vor allem der Erholung und nicht dem gewerblichen Anbau von Gartenfrüchten. Seit 40 Jahren gilt für die Arbeit in den Kleingärten das Bundeskleingartengesetz (BKleingG).

Manche Kleingartenanlagen stammen aus der Kaiserzeit und haben mittlerweile eine über 125 jährige Tradition.

Alle Kleingärten haben die Aufgabe, sich für ihr soziales Umfeld, die Nachbarschaft zu öffnen und in Zukunft auch noch eine Reihe von Umwelt- und Klimabeiträgen zu leisten. Der Prozess dieser Öffnung läuft, es gibt gute Beispiele und noch eine Menge Potential.

Wenn Sie diese Gärten in ihre Arbeit einbeziehen wollen, werden Sie mit diesen Voraussetzungen und der Vereinskultur umgehen müssen.

GEMEINSCHAFTSGÄRTEN

Eine ganz andere Form von Garten und eine andere Organisationskultur finden Sie in Gemeinschaftsgärten. Die Senatsverwaltung hat vor einiger Zeit ca. 200 Gemeinschaftsgärten in Berlin gezählt.

Es gibt sehr bekannte Gemeinschaftsgärten (Allmende-Kontor auf dem Tempelhofer Feld, die Prinzessinnengärten in Kreuzberg und Neukölln, das Himmelbeet in Wedding), die langjährig tätig sind.

Aber es gibt auch kleine Flächen, die Bürger:innen zur Zwischennutzung für sich zugänglich gemacht haben und die Nachbarschaft einladen, sich zu beteiligen.

Es gibt so verschiedene Größen, Entwicklungsstadien, beteiligte ehrenamtliche Gärtner:innen, dass gesicherte Zahlen und Statistiken nicht vorliegen können. Im Unterschied zu den privaten Pachtverhältnissen einzelner Vereinsmitglieder in Kleingärten wird im Gemeinschaftsgarten kollektiv gegärtnert.

Auch in diesen Gärten ist aber in der Regel das Bezirksamt als Eigentümer zuständig für die rechtlichen Vereinbarungen und Regelungen. Daher lohnt es sich für Ihre Aktivitäten, nicht nur die Integrationsstellen der Bezirke, sondern auch die dort für Umwelt Verantwortlichen einzubeziehen.

INTERNATIONALE ODER INTERKULTURELLE GÄRTEN

Sie sind ein Spezialfall von Gemeinschaftsgärten, bei denen Konzepte des Interkulturellen Lernens, der Völkerverständigung und der Integration im Mittelpunkt stehen.

Der erste entstand 1996 auf Initiative von zugewanderten nichtdeutschen Familien in Göttingen. Bis heute ist der Anteil an Menschen nicht-deutscher Herkunft größer als in den übrigen gewachsenen Gartenkulturen.

Auf diese Vielfalt an Gartenaktivitäten, Organisationskulturen und Beteiligungsformen treffen Geflüchtete mit ihren meist ausschließlich privaten Gartenerfahrungen.

UNSER PROJEKT hat zum Ziel, Gärtner*innen zu fördern und Gemeinschaftsgärten und Kleingärten als Orte der Unterstützungsarbeit für geflüchtete Menschen zu stärken. Miteinander Gärtnern kann das Ankommen in Berlin und in Deutschland erleichtern, Integrationsmöglichkeiten eröffnen und dazu ermutigen, selbst für und in der Gemeinschaft tätig zu werden. Gärtner*innen und Gartenprojekte sollen mit Initiativen der Geflüchtetenhilfe vernetzt werden und die Möglichkeit erhalten, sinnvolle Angebote jeweils passend für den eigenen Garten zu erarbeiten. Dabei beziehen wir Geflüchtete möglichst früh mit ein und entwickeln Möglichkeiten zur Beteiligung.

In der konkreten Umsetzung heißt das, wir organisieren in diesem Jahr vier Gartenseminare und Workshops für verschiedenen Zielgruppen, von denen bereits zwei stattgefunden haben. Daher kennen einige von Ihnen das Projekt bereits.

Morgen lautet das Thema der dritten Veranstaltung „Wie bauen wir einen inter-/transkulturellen Garten auf - Lehren aus der Erfahrung bestehender Gärten“.

Aktuelle Informationen und Berichte



Veranstaltungen zu verschiedenen Themen -
z. B. morgen, am 22.06.2023 im Heilkräutergarten
von Flamingo e.V. auf dem St. Jacobi-Friedhof
in der Hermannstraße 99, Neukölln

GARTEN-IDEEN ALS NETZWERKE

Gärten sind - wie wir gesehen haben - Orte ehrenamtlichen Engagements. Nicht nur die KGA-Vereinsarbeit und das Arbeiten im Gemeinschaftsgarten wird von Tausenden Freiwilligen geleistet.

Wir begleiten derzeit sechs unterschiedliche Ansätze, die ich Ihnen hier kurz vorstellen möchte:

- Das Hochbeetprojekt mit Geflüchteten in einem neuen Gemeinschaftsgarten
- Eine Parzelle als Gemeinschaftsfläche für Geflüchtete in einer Kleingartenanlage
- Eine Bildungsmaßnahme von Geflüchteten für Geflüchtete im Garten einer Gemeinschaftsunterkunft
- Einen neuen Garten auf dem Gelände einer Erstaufnahmeeinrichtung
- Die Erweiterung des Gartenangebots eines Nachbarschaftszentrums

Im folgenden sehen Sie die wichtigen Kategorien, Lage und Netzwerk-Organisationen, sowie den aktuellen Entwicklungsstand der Gartenideen.

Netzwerkansätze

Gärten für Geflüchtete

Projekt Kriterien	Schleifengarten	KGA Rosenbeck	Nachbarschaftsgarten GU Hagenowstr. Ring	Lerngarten KirschNuss	Haus der Nachbarschaft	Paradies- Naschgarten
Bezirk	Pankow	Tempelhof / Schöneberg	Lichtenberg	Charlottenburg / Wilmerdorf	Charlottenburg / Wilmerdorf	Marzahn
Thema	Mühlenhochbeet	Kleingarten Gemeinschaftsfläche	Vom Acker auf den Teller	Gartengründung	Erweiterung des Gartens	Nachbarschaftsgarten
Initiative	Gärtnerinnen	Gärtnerin	Träger GU Mithilfe Bewohner:innen Ehrenamtliche	InterKulturAnstalten Ulme 35	Haus der Nachbarschaft	Paradies- Naschgartengruppe
Fläche	Hochbeet	Parzelle	Hochbeete auf Gelände der GU	Garten/Hochbeete	Hochbeete	Garten als Teil einer Grünanlage
Größe	4 qm	ca. 150 qm	ca. 150 qm	ca. 250 qm	ca. 20 qm	600 qm inkl. Hochbeete
Partner	Schleifengarten GU Mühlenstraße Pankow hilft!	KNU T-S, Integrationsbüro BA T-S Schöneberg hilft	BENN Wartenberg HOWOGE soulgardenberlin	Ulme 35 EA Eschenallee, KNU C-W Mobile Stadtteilarbeit Schreiberjugend KGA Spandauer Damm	Haus der Nachbarschaft GU Brabanter KGA Am Stadtpark	GU Blumberger Damm BENN BD Freilandlabor Grüne Liga
Phase	Start	Start	Verstetigung	Start	Ausbau	Verstetigung

BA: Bezirksamt; C-W: Charlottenburg-Wilmersdorf; EA: Erstaufnahmeeinrichtung; GU: Gemeinschaftsunterkunft;
KGA: Kleingartenanlage; KNU: Koordinationsstelle für Natur- und Umweltbildung; T-S: Tempelhof-Schöneberg

Gärtnern verbindet - Ein Projekt der Senatsverwaltung für Mobilität, Verkehr, Klimaschutz und Umwelt

GÄRTEN ALS SOLIDARISCHE NETZERKE

Abschließend möchte ich nochmal unsere beiden zentralen Begriffe aufnehmen:
Netzwerke und Solidarität:

Für Gartenprojekte ist das Netzwerk eine passende Form der Kooperation

- Denn die beteiligten Akteure bilden keine eigenständige Organisation der Zusammenarbeit und vermeiden bürokratische Anforderungen.
- Verbindlichkeit ist aber eine Voraussetzung. Daraus kann Vertrauen entstehen und können Grundlagen für eine längerfristige Kooperation gebildet werden.
- Ehrenamtliche in Gärten sehen sich einer Reihe von Anforderungen gegenüber, die von außen an sie herangetragen werden. Das Netzwerk führt die Träger:innen der unterschiedlichen Interessen und ihre Ressourcen zusammen.
- Augenhöhe ist eine zentrale Voraussetzung für gelungene Kooperation.

Solidarität zeigt sich in der Bereitschaft zu teilen

- Gärten sind kein Privatbesitz, sondern öffentlicher Raum.
- Auch in diesem Freizeitbereich steigt die Komplexität der Anforderungen und Interessen: Erholung, Klimafragen, Garten als sozialer Raum, Umweltbildung, Stadtentwicklungsprojekte. Dem stellen sich die Gärtnerinnen und Gärtner.
- Wenn die Öffnung von Gärten gelingen soll, dürfen ehrenamtliche Gärtner:innen nicht überfordert werden. Die bereits Aktiven sollten Unterstützung erfahren, denn die Potentiale der Gärten sind noch bei weitem nicht ausgeschöpft.



Vielen Dank

Melden Sie sich gerne bei uns, wenn Sie Fragen haben
oder sich beteiligen möchten:

gaertnernverbindet@senumvk.berlin.de

Wie kann politische Bildung Solidarität stärken?

Vortrag von Anja Witzel aus der Berliner Landeszentrale für politische Bildung.



WIE KANN POLITISCHE BILDUNG SOLIDARITÄT STÄRKEN?

Beratungsforum Engagement für Geflüchtete
21. Juni 2023

Anja Witzel

Berliner Landeszentrale
für politische Bildung

BERLIN



verstehen • beteiligen • verändern

01

WAS IST POLITISCHE BILDUNG?

**„Demokratie ist die
einzige Gesellschaftsform,
die gelernt werden muss –
immer wieder, tagtäglich,
und bis ins hohe Alter hinein.“**

Oskar Negt

01

**WAS IST
POLITISCHE
BILDUNG?**

**Ziel politischer Bildung:
Politische Mündigkeit**

- Wissen erweitern – immer anknüpfend an Lebensrealität
- Urteilsfähigkeit
- Handlungsfähigkeit
- Kommunikationsfähigkeit
- Kritik- und Konfliktfähigkeit

01

**WAS IST
POLITISCHE
BILDUNG?**

Grundsätze politischer Bildung:

- Kontroversität (auf wissenschaftlicher Basis)
- keine Überwältigung
- Orientierung an den Teilnehmenden als politische Subjekte
- Multiperspektivität / eigene Position reflektieren
- Orientierung an Grund- und Menschenrechten
- machtkritisch
- diskriminierungssensibel
- inklusiv

01

**WAS IST
POLITISCHE
BILDUNG?**

02

**WIE KANN POLITISCHE
BILDUNG IN DER ARBEIT
MIT GEFLÜCHTETEN
SOLIDARITÄT STÄRKEN?**

Ebenen von Solidarität in der politischen Bildung

- Interpersonell:
gegenseitiges Wahrnehmen, Perspektivwechsel, Vertrauen
- Organisation, Gruppe, Einrichtung:
Gemeinschaft, Geborgenheit, Konfliktfähigkeit
- Gesellschaftlich:
verankerte Rechte, gesetzliche Regeln, Teilhabe

-> Erleben/Vorstellen von gelungener Solidarität ermöglichen!

02

WAS IST
POLITISCHE
BILDUNG?

Kontexte und Adressat:innen

- Willkommensklassen
- Unterkünfte: Bewohner:innen, Mitarbeitende, Ehrenamtliche
- Geflüchtete, die selbstständig wohnen und ihre Kontaktpersonen
- Mitarbeitende sozialer Träger
- Verwaltung
- Ehrenamtliche

02

POLITISCHE
BILDUNG MIT
GEFLÜCHTETEN

Themen rund um Solidarität

... immer ansetzend an Lebensrealitäten!

- Grund- und Menschenrechte
- Demokratische Institutionen und Prozesse
- Politische Teilhabe
- Gender, Frauenrechte
- Sozialstaat, Migrationspolitik
- historische Bildung
- Berlin kennenlernen - Zivilgesellschaft
- u.v.m.

02

**POLITISCHE
BILDUNG MIT
GEFLÜCHTETEN**

Methoden rund um Solidarität

- Empowerment, biografische Arbeit
- Veranstaltungen
... in kleinen oder großen Formaten
... frontal oder partizipativ
... sprachsensibel - nicht zu wortlastig
- Exkursionen an interessante Orte
- „Erfolgsgeschichten“, role models treffen
- Medien kennenlernen/selbst machen
- Theater
- u.v.m.

02

**POLITISCHE
BILDUNG MIT
GEFLÜCHTETEN**



03

**BERLINER
LANDES-
ZENTRALE FÜR
POLITISCHE
BILDUNG**

Herzlich willkommen in der Berliner Landeszentrale für politische Bildung!

- Amerika Haus, Hardenbergstraße 22-24
- Fachliteratur, Infos
- Veranstaltungen
- Ausstellung „Solidarisches Berlin – Wunsch oder Wirklichkeit?“
- Fördermittel für politische Bildung



03



VIELEN DANK.



Podiumsdiskussion mit (v.l.n.r.) Julia Finsterwalder, Nadav Nir, Tatjana Peter, Katarina Niewiedzial, Ursula Breidbach, Forouzan Forough und Carola Schaaf-Derichs

Podiumsdiskussion mit:

- Katarina Niewiedzial (Berliner Beauftragte für Integration und Migration)
- Nadav Nir (Berlin Volunteer Support)
- Ursula Breidbach (Willkommensbündnis Steglitz-Zehlendorf)
- Forouzan Forough (Geflüchteten-Koordinatorin im Partizipationsbüro des Bezirksamtes Friedrichshain-Kreuzberg)
- Tatjana Peter (Landesamt für Flüchtlingsangelegenheiten)

Moderation: Carola Schaaf-Derichs (Landesfreiwilligenagentur Berlin (LFA)) und Julia Finsterwalder (Beratungsforum Engagement für Geflüchtete, LFA)

Mitschrift: Leyla Ibrahimova (LFA)

Zentrale Aussagen der Podiumsdiskussion

Katarina Niewiedzial, Berliner Beauftragte für Integration und Migration:

In einer modernen Netzwerkgesellschaft kommt es auf ein gutes Zusammenspiel zwischen den Akteuren aus der Zivilgesellschaft, Politik und der Verwaltung an. Die Forderung zur Einrichtung von Ehrenamtskoordination in Unterkünften für Geflüchtete war ein wichtiges Anliegen von Ehrenamtlichen. Politik hat das Anliegen unterstützt, die Verwaltung umgesetzt. Damit ist Berlin deutschlandweit Vorreiter.

Menschen mit Migrationsgeschichte, die neu nach Berlin kommen, haben konkrete Bedarfe und Fragen, für die Politik und Verwaltung Angebote entwickeln müssen. In diesen Prozessen müssen die Betroffenen zu Beteiligten werden, denn sie sind für uns Expert:innen in eigener Sache. Sie wissen am besten, was sie brauchen. Dafür müssen sie gehört werden. Sie haben Fragen zu unseren gesellschaftlichen Strukturen und sind bereit, ihren Beitrag zu leisten. Diese Menschen müssen wir abholen und ihnen gute Rahmenbedingungen bieten. Hier ist Verwaltung als Möglichmacherin gefragt. Das ist auch mein Fokus bei der Arbeit als Beauftragte des Berliner Senats für Integration und Migration. Ich möchte communityübergreifend und sozialräumlich Strukturen bereitstellen. Beispiele sind Beiräte in Bezirken oder akteursübergreifende Vernetzungsrunden zu aktuellen Themen, bei denen insbesondere die Stimmen der Migrant:innenselbstorganisationen nicht fehlen dürfen. Gerade ihre Expertise ist bei der Unterstützung, Beratung sowie dem Empowerment von Neuankommenden entscheidend.

„Ich möchte community-übergreifend und sozialräumlich Strukturen bereitstellen.“

Dieser strategische Ansatz Berlins findet sich in dem Gesetz zur Förderung der Partizipation in der Migrationsgesellschaft (PartMigG) wieder. Denn um Partizipation zu gestalten, benötigen wir Ressourcen in Form von Zugängen, aber auch finanziellen und personellen Mitteln. Diese einzufordern ist nicht nur die Aufgabe der Beauftragten, sondern der ganzen Gesellschaft. Die anstehenden Aufgaben lassen sich nur gemeinsam bewerkstelligen.

Nadav Nir, Berlin Volunteer Support (BEVOS):

Seit Beginn des russischen Krieges gegen die Ukraine, waren mehr als 60% der freiwillig Engagierten an den verschiedenen Berliner Bahnhöfen Menschen mit eigener Migrationsbiografie, die ich gerne eingebracht haben und tatkräftig mit großer Bereitschaft unterstützt haben. Hierbei hat sich der niedrigschwellige Zugang bzw. Einstieg als besonders hilfreich erwiesen. Jedoch bestehen bürokratische Hürden. So ist beispielsweise die Beantragung eines Führungszeugnisses durchaus sinnvoll und teilweise auch notwendig, kann aber gleichzeitig für Menschen, die noch nicht lange in Berlin leben und eventuell noch keinen angemeldeten Wohnsitz hier haben, ein Hindernis für das eigene Engagement darstellen. Das Engagement von Menschen mit Migrationshintergrund in Berlin könnte noch mehr wachsen, wenn Ihnen der Zugang, durch Bürokratieabbau und sprachliche Unterstützung erleichtert würde.

„Das Engagement von Menschen mit Migrationshintergrund in Berlin könnte noch mehr wachsen, wenn Ihnen der Zugang, z.B. durch Bürokratieabbau erleichtert würde“

Ursula Breidbach, Willkommensbündnis Steglitz Zehlendorf:

Unser ausschließlich ehrenamtliches und bezirkswweit tätiges Bündnis wurde 2014 gegründet. Wir haben diverse Aufgabengebiete, wie zum Beispiel das Team Sachspenden, Team Fahrdienst, Team Sport, Team Bildung und Schule mit viel Nachhilfvermittlung und auch Sprachmittlung (nicht nur für Geflüchtete, sondern auch mit Geflüchteten). Informationsverteilung und Netzwerkarbeit sind die wichtigsten Tätigkeitsbereiche des Willkommensbündnisses. Dazu gehört nicht zuletzt die Durchführung des monatlich stattfindenden Runden Tisches Flüchtlingsarbeit, an dem alle wesentlichen hauptamtlichen Akteure im Bezirk teilnehmen. Die gesamte Arbeit wird von unserer achtköpfigen Leitungsrunde koordiniert. Leider gibt es im Bezirksamt Steglitz-Zehlendorf seit 2,5 Jahren als einzigem Bezirk in Berlin niemanden als Geflüchteten-Koordinator:in. Auch das Integrationsbüro im Bezirksamt ist momentan personell ganz dünn besetzt. Aber wir pflegen die Kontakte.

„Informationsverteilung und Netzwerkarbeit sind die wichtigsten Tätigkeitsbereiche des Willkommensbündnisses“

Forouzan Forough, Partizipationsbüro, Bezirksamt Friedrichshain-Kreuzberg, Geflüchteten-Koordinatorin:

Aktuell nehme ich ein Image-Problem mit dem übergestülpten Bild einer hemmenden und untätigen Verwaltung wahr. Als junge Mitarbeiterin in der Verwaltung erlebe ich jedoch, dass dies nicht die Regel ist. Vor allem im Bereich der Partizipation und Integration entwickeln wir Solidaritätsnetzwerke. Wir als Verwaltung können diese herausfordernde Aufgabe nicht alleine bewältigen. Verwaltung und Politik ist stark auf bürgerliches Engagement angewiesen. Ohne Zivilgesellschaft, ohne EAKs wird unser Bereich mit großen Herausforderungen konfrontiert. Entwicklung der Solidarischen Netzwerke: Das PartMigG hat das Ziel der Partizipation und Teilhabe aller geflüchteten Menschen und Migrant:innen. Es geht darum, zu fordern und zu fördern. Dazu steht uns ein bezirklicher Integrationsfonds zur Verfügung. Damit finanzieren wir vordergründig Projekte, die im Bezirk von Migrant:innen für Migrant:innen, von Geflüchteten für Geflüchtete entwickelt werden. Im Vorfeld findet eine Bedarfsanalyse im Bezirk statt. Das bezirkliche Partizipationsbüro arbeitet dabei gemeinsam mit Fachämtern wie das Jugendamt, das Gesundheitsamt, das Schulamt, das Sozialamt und andere zusammen. Das Bezirksamt nimmt diesbezüglich Kontakt zu den freien Trägern, MOs und andere relevante Akteuren auf, um die Bedarfe zu ermitteln. In diesem Rahmen wird versucht, instabile Strukturen im Bezirk durch Projektförderungen auszugleichen. Hierbei arbeiten auf der überbezirklichen Ebene alle Bezirke sehr eng mit dem Senat zusammen.

Zudem gibt es in nahezu jedem Bezirk einen Beirat für Partizipation und Integration. Dort tagen Stakeholder, die hautnah vermitteln, wie sie das gesellschaftliche, soziale und politische Leben in Berlin erfahren, wo es Lücken im System gibt und wie Verbesserungsvorschläge aussehen können. Auch das alles bezeichne ich als ein solidarisches Netzwerk.

Projektförderung durch bezirklichen Integrationsfonds: Ein Problem besteht in der jeweils einjährigen Förderung. Leider können wir aus diesem Grund solidarische Netzwerke in der Angebotslandschaft nicht langfristig und nachhaltig unterstützen. Wir bleiben natürlich am Ball, aber diese Frage sollte in oberen Etagen der politischen Ebene gut diskutiert werden.

Solidarische Netzwerke können nur durch Nachhaltigkeit und Langfristigkeit gepflegt werden. Ich sehe es grundsätzlich kritisch, wenn Projekte jährlich neu gefördert werden. Das ist ein Appell an die Politik, wir müssen in der Migrations- und Integrationspolitik vor allem die Frage der kurzfristigen Finanzierung überdenken und uns klare Strategien überlegen!

Nach nun neun Jahren Förderdschungel sollte Stabilität in bisher fragile Infrastrukturen erfolgen. Das zivilgesellschaftliche Engagement ist groß, die Verwaltung mit zu wenig Ressourcen ausgestattet, um der Herausforderung jährlich auf der Kippe stehenden dringend benötigter Angebotsfinanzierung gerecht zu werden. Migration und damit verbundene Förderung der Chancengerechtigkeit ist eine Daueraufgabe, derer Verantwortung wir uns als Gesamtgesellschaft nicht entziehen dürfen.

Unsere Aufgabe als Verwaltung ist politische Entscheidungen auszuführen, Brücken zu bauen, und gleichzeitig Bedarfe marginalisierter Gruppen zu analysieren, mitzudenken und den Herausforderungen gerecht zu werden.

Das bürgerliche Engagement zeigt uns, wo es weh tut. Wir müssen mehr bieten als begrenzte Fördermittel, die akut Schmerzen stillen, aber Ursachen nicht beheben. Beides muss zeitlich geschehen. Kurzfristigkeit ist hier fehl am Platz.

Ich wünsche mir, dass das bürgerliche Engagement, das wir in unserer Stadt tagtäglich sehen, Anerkennung findet, finanziell und mental gestärkt wird. Wir als Verwaltung sind nicht nur Förderer. Wir bringen auch einen festen Willen ein, gemeinsam mit der Zivilgesellschaft die Herausforderungen, die bestehen und auf uns zukommen, zu bewältigen.

„Wir müssen in der Migrations- und Integrationspolitik vor allem die Frage der kurzfristigen Finanzierung überdenken und uns klare Strategien überlegen“

„Das bürgerliche Engagement zeigt uns, wo es weh tut.“

Tatjana Peter, Ehrenamtskoordinatorin, Landesamt für Flüchtlingsangelegenheiten (LAF)

Die Ehrenamtskoordinator:innen sind häufig doppelbelastet, sowohl damit, dass sie teilweise für mehrere Unterkünfte zuständig sind als auch, dass sie mehrere Rollen und Positionen in der Unterkunft haben, z.B. Ehrenamtskoordination und Sozialbetreuung. Dennoch leisten Sie eine ganz wichtige und großartige Arbeit.

Die Problematik des Stellenschlüssels für Ehrenamtskoordinator:innen ist dem LAF bewusst und bekannt, trotzdem konnte bisher leider noch keine vernünftige Lösung gefunden werden. Ein problematischer Punkt der möglicherweise Änderungen verzögert ist, dass sich trotz der schwierigen Arbeitsbedingungen noch sehr viele Träger auf die Ausschreibungen bewerben. Damit werden die Bedingungen akzeptiert und es gibt weniger Anreiz oder Not zur Veränderung und Anpassung.

Die Position der EAK sollte gestärkt werden. Dafür setze ich mich weiterhin ein und habe auch schon in meiner Zeit dieses Jahr viele Unterkünfte besucht und etliche Gespräche mit Ehrenamtskoordinator:innen geführt. Deswegen sind mir viele ihrer Bedarfe und Belastungen bewusst und es ist mir ein Anliegen diese Arbeit weiter zu unterstützen und mich da auch weiterhin für bessere Bedingungen einzusetzen.

„Die Ehrenamtskoordinator:innen sind häufig doppelbelastet, u.a. weil sie teilweise für mehrere Unterkünfte zuständig sind als auch, dass sie mehrere Rollen und Positionen in der Unterkunft haben.“



Ansicht der Podiumsdiskussion im Festsaal des Refugio Berlin

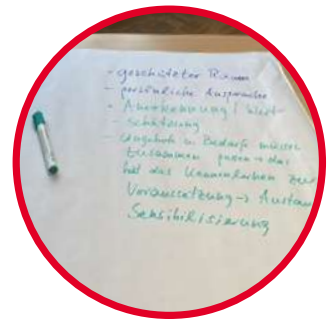
1) Wo ist solidarisches Netzwerken aus strukturellen Gründen nicht möglich, oder erschwert?

- Überall, wo die entsprechende Hoffnung und Offenheit fehlt
- Nichtwissen über Schnittstellenpersonen, bzw. Fehlen dieser Personen
- Unterschiedliche Rechtsregelungen für Geflüchtete (Unmut/Wut innerhalb der Unterkunft (solidarische Netzwerke unter Geflüchteten)
- Wegrationalisiertes Personal
 - ▶ damit fällt soziale Arbeit in Unterkünften weg ▶ keine Bewohner:innen-versammlung ▶ Ehrenamt braucht Hauptamt
- Geldmangel: sobald es ums Geld geht für Projekte, hört die Solidarität aus wirtschaftlichen Gründen auf
- Netzwerke sind sozial, sie brauchen Zeit und Vertrauen und Kapazitäten
 - ▶ kurze Laufzeiten für Gus
 - ▶ kurze Projektlaufzeiten



2) Wo funktioniert solidarisches Netzwerken gut (Best Practice) und wo könnte es noch mehr gelebt werden?

- Dort, wo es Personen mit entsprechender Haltung gibt
- Dort, wo **nachhaltige** Strukturen möglich sind
 - ▶ Räume
 - ▶ Finanzielle Mittel
 - ▶ Wissensmanagement/-sicherung
- BfE Papier „Was, wenn die EAK geht?“
- Wo es Prozessfinanzierung gibt
 - ▶ 1. Ziel, welche Träger können „zusammen dieses Ziel erreichen?“



3) Welche Voraussetzungen benötigt gelebte Solidarität? Welche weiteren Maßnahmen braucht es, um solidarische Netzwerke entwickeln zu können?

- Generationenaustausch
- Den Willen, vermeintlich Fremde als Menschen gleichberechtigt zu respektieren
- Finanzielle Mittel, Räume und Zeit
- Unterstützung durch Arbeitgeber (manche geben den Mitarbeiter:innen z.B. 2 Tage für ehrenamtliche Tätigkeit monatlich)
- Engagierte Schnittstellenpersonen, die außerhalb der Box denken
- Mut, etwas gemeinsam zu bewegen
- Offenheit unter Stakeholdern
- Rückendeckung (füreinander da sein)
- An Langfristigkeit denken, Nachhaltigkeit
- Ehrlichkeit im Umgang zu Möglichkeiten, Grenzen im Jetzt **und** Zukunftsperspektiven/Visionen
- Geschützter Raum
- Weniger Konkurrenz
- Persönliche Ansprache
- Anerkennung/Wertschätzung
- Angebote und Bedarfe müssen zusammen passen ▶ das hat das Kennenlernen zur Voraussetzung ▶ Austausch ▶ Sensibilisierung
- Gemeinsame Ziele
- Austausch zwischen Geflüchteten und Zivilgesellschaft



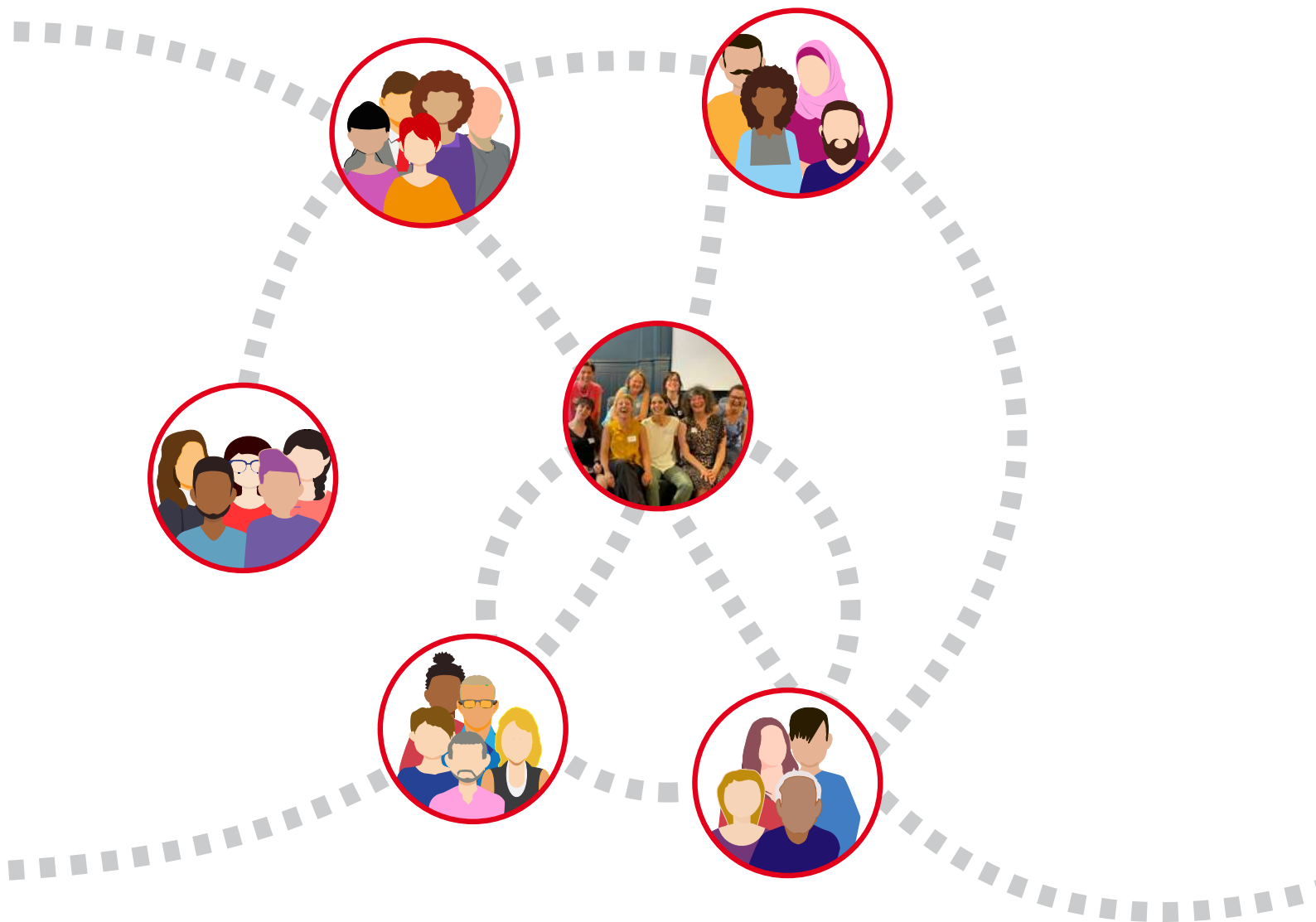
4) Welche Netzwerke habt ihr/ braucht ihr? Welche Netzwerke würden euch helfen?

- Fachnetzwerke und fachübergreifende Netzwerke und regelmäßiger Austausch mit politischen Netzwerken ▶ Migration | Flucht | Integration und Teilhabe sind Querschnittsthemen
- Plattformen zum Austausch und Denken über Ehrenamt (generationsübergreifend)
- Gemeinsame Visionsentwicklung für eine gemeinsam gestaltete Gemeinschaft
- Abteilungs- /Fachbereichsübergreifende innerhalb des Bezirksamtes sowie zwischen Bezirk und Senat
- Arbeitskreis EAK beim Betreiber, monatlich
- Runder Tisch Flucht im Bezirk, monatlich
- Austausch zwischen EAK im Bezirk
- Netzwerke von Professionellen: Designer, DJ, Fotografen
- Es fehlt eine gemeinsame Charta (Engagement/Flucht)



5) Wie kann das Wissen eines Netzwerks dokumentiert und weitergegeben werden?

- Fortlaufend
- Für alle Beteiligten/Engagierten zugänglich (keine Monopolisierung)
- Bei festen Stellen (z.B. bezirklichen Koordinationen) als Copy, um Wissensmanagement sicherzustellen (z.B. Betreiberwechsel, EAK geht)
- Transparenz bezüglich der Ansprechpersonen und Kontaktdaten
- Wiki mit guter Stichwortsuche
- Clouds!
- Für alle zugänglich
- Padlet für langfristigeres Wissensspeicher-kollektives Befüllen
- „Wikipedia“ – living document
- Standards, die gut funktionieren ▶ Qualität, Kurz und knapp - ▶ digital und analog festhalten, „Rad nicht neu erfinden“, ▶ Personen benennen!



Impressum

Herausgeber:

Landesfreiwilligenagentur Berlin



Entwicklungs- und Kompetenzzentrum
für Engagement

Schumannstraße 3
10117 Berlin

<https://landesfreiwilligenagentur.berlin>
<https://beratungsforum-engagement.berlin>

V.i.S.d.P.: C. Schaaf-Derichs

Redaktion: Julia Finsterwalder

Layout: Marcus Mazzoni, www.dezign.it

Gefördert von

Die Beauftragte des Senats für Integration und Migration	Senatsverwaltung für Arbeit, Soziales, Gleichstellung, Integration, Vielfalt und Antidiskriminierung	BERLIN	
---	---	---------------	--

Unterstützt durch

Landesamt für Flüchtlingsangelegenheiten	BERLIN	
---	---------------	--